Werk

Titel: Rezensionen und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0022|log94

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

weiterer Sammlungen, sei es unmittelbar an die anfragende Sammlung zurückgehen. Erwägens- und wünschenswerth wäre, ob Herr Stephan für die Beförderung der Zettel nicht ein mäfsiges Bauschquantum gewähren könnte. Die Hauptstelle in Berlin liefse sich bei der Kgl. Bibliothek oder bei der Akademie denken und die auf alle Fälle nicht beträchtlichen Kosten würden sich, wie ich annehmen möchte, beim Reiche flüssig machen lassen. Natürlich würde die Durchführbarkeit der neuen Einrichtung so manche Erwägung bedingen, die wohl nur durch mündliche Verhandlungen der Verwaltungsvorstände zu ermöglichen wäre. Würden die Verhandlungen nicht den Anstofs zu manchen anderen übereinstimmenden Neuerungen geben können? Ich sehe — und ich glaube da Ihrer Zustimmung, hochverehrter Herr, gewifs zu sein — das Wesen des Reiches nicht in einzelnen gemeinsamen Einrichtungen. Ich meine, das Reich soll alles gesamt deutsche Leben erfassen und durchdringen und überall und auf allen Gebieten zu schaffen und zu wirken suchen, unbeschadet die Einzelselbständigkeit und die sich aus ihr ergebenden Folgerungen.

Doch darüber liefse sich zu viel sagen, dafs es hier gesagt werden könnte. Ich habe noch zu erwähnen, dafs Herr Barack in Strafsburg an der Ausführbarkeit des Planes nicht zu zweifeln scheint und mir seine Bereitwilligkeit mitzumachen, erklärt hat. Selbst die Sache in die Hand zu nehmen trug Herr Barack Bedenken, ohne sich weiter darüber auszusprechen. Ich würde auf besonderen Wunsch bereit sein, den Plan öffentlich, vielleicht im Neuen Reich, zu entwickeln; doch würde mir erfreulicher und dienlicher erscheinen, wenn die Sache gleich so in Angriff genommen werden könnte. Der rechte Mann müfste, denke ich, ohne viel Mühe die Einrichtung ins Leben rufen, von der ich mir unmittelbar oder mittelbar manches Gute verspräche. Indem ich in vollem Vertrauen, hochverehrter Herr, die Sache in Ihre Hand lege, glaube ich auf gütige Beurtheilung der Darlegung hoffen zu dürfen und benutze den Anlafs zur Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, in welcher ich bin Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Theodor Landgraff, Doktor der Rechte.

Darunter schreibt nun Mommsen:
M[eines] E[rachtens] ist der Gedanke gesund; wenn die nöthigen Restrictionen eintreten, also namentlich die Versendung beschränkt wird auf die nichtcurrenten Bücher, und ein geeigneter Turnus eintritt, so dafs nicht von einer Bibliothek immer zunächst requirirt wird, könnte aus der Sache wohl etwas werden. Sind Sie [Lepsius] damit einverstanden, so würde ich dem Schreiber in diesem Sinne antworten.

Mommsen.

Dem Briefe etwas hinzuzufügen, erübrigt; man erkennt die grofse Aehnlichkeit mit der jetzigen Einrichtung sofort. Der einzig wesentliche Unterschied besteht nur darin, dafs die Anfrage nicht von dem Besteller direkt an die Hauptstelle gehen sollte, sondern von einer Sammlung aus, dann wäre es auch möglich gewesen, dafs die besitzende Bibliothek das Buch sofort der anfragenden Sammlung zusandte, was jetzt nicht angängig ist. Interessant sind auch Mommsens Einschränkungen.

Berlin. G. Valentin.

Rezensionen und Anzeigen.

Kritisches Repertorium der Deutsch-Brasilianischen Literatur von Oscar Canstatt. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1902. IV, 124 S. gr. 8°. 8 M.

Ein „Repertorium" kann man dieses vortrefflich ausgestattete und angenehm zu lesende Buch eigentlich nicht nennen. Denn wenn man von einem bestimmten Werke über Brasilien den Titel nicht genauer kennt und das Erscheinungsjahr nicht weifs, dann wird man es hier nur mit grofser Mühe und mit Zeitverlust auffinden können und oft gezwungen sein, das

ganze Buch durchzusehen. Die Anlage desselben ist durchaus nicht so, wie wir sie sonst bei Bibliographien gewohnt sind. Vielmehr haben wir es hier mit einer rein chronologischen Anordnung der deutsch-brasilianischen Literatur zu tun; das Buch ist für die Lektüre im Zusammenhange eingerichtet. Die darin aufgeführten Werke sind bald mehr bald weniger ihrem Inhalte nach exzerpiert und ihrem Werte nach beurteilt. Da der Verfasser dieser Literaturstudien, wie er das Buch S. 89 mit mehr Recht nennen durfte, als ehemaliger brasilianischer Koloniedirektor über Land und Leute Bescheid weifs und selber seit 30 Jahren auf seinem Gebiete schriftstellerisch tätig war, so dürfen wir seine Angaben wohl als zuverlässig ansehen. Von den deutschen Bibliotheken besitzt die Kommerzbibliothek zu Hamburg das meiste an einschlägiger Literatur. Die älteste deutsche, von A. v. Humboldt 1836 ans Licht gezogene Druckschrift über „Presil- und Presillig-Landt" befindet sich in der Königl. Bibliothek zu Dresden; sie stammt vermutlich aus dem Jahre 1506 oder 1515; einen Neudruck derselben gab Ruge 1867 heraus. Im letzten Jahrzehnt überwiegen an Zahl die von Geistlichen veröffentlichten Schriften. Das Wertvollste hat unstreitig Karl v. d. Steinen geschrieben. Ein Autorenregister bildet den Schlufs des Buches. Weiteres aus dem Inhalte, der mehr den Geographen als den Bibliographen interessiert, mitzuteilen hat an dieser Stelle keinen Zweck.

Göttingen. C. Haeberlin.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum. IV. Codices Italicos praeter Florentinos, Venetos, Mediolanenses, Romanos descripserunt Dominicus Bassi, Franciscus Cumont, Aemygdius Martini, Alexander Olivieri. Bruxellis 1903. In aedibus Henrici Lamertin. VIII, 192 S. 8°. 10 Lire.

V. Codicum Romanorum partem priorem descripserunt Franciscus Cumont et Franciscus Boll. Ibid. 1904. VIII, 256 S. 8°. 10 Lire.

VI. Codices Vindobonenses descripsit Guilelmus Kroll. Ibid. 1903. VIII, 122 S. 8°. 5 Lire.

Die Vorgänger dieser Bände sind von uns im Zbl. f. B. XVI, S. 239—240, XVIII, S. 350 und XX, S. 342—343 angezeigt worden. Davon enthielt Bd I (1898) die Florentiner, Bd II (1900) die Venetianer, Bd III (1901) die Mailänder Handschriften. Um die Einrichtung und den Inhalt dieser äufserst nützlichen Publikation zu kennzeichnen, genügt es, wenn wir uns hier auf einen Hinweis auf die früheren Referate beschränken. Bd IV zählt 31 Hss. auf aus den Bibliotheken von Turin (5 Stück), Bergamo (1), Parma (1), Modena (9), Bologna (2), Neapel (8), Messina (1), Florenz (4 als Supplement zu Bd I); Bd V, der später erschien als Bd VI, 3 Hss. der Angelica, je einen Codex Casanatensis und Vallicellanus und 9 Hss. der Vaticana, während die übrigen der Vaticana, speziell die codd. Barberiniani einem besonderen Bande vorbehalten sind; Bd VI 14 Wiener, 2 Krakauer und eine Nikolsburger Hs. Sämtliche drei Bände bringen als Appendices wieder zahlreiche und zum Teil umfängliche Excerpte aus den Hss., Bd IV von S. 81, Bd V von S. 84, Bd VI von S. 61 an. Dem vierten Bande sind aufserdem zwei Seiten mit Schriftproben, welche die Erklärung astronomischer Wörter enthalten, beigefügt. Bd V bringt ein neues, ausführliches Zeugnis über die alten Astronomen, nämlich aus des Albertus Magnus „Speculum astronomicum", und zwar direkt nach den Hss., nicht nach der ungenügenden Pariser Ausgabe der Opera von 1891; aufserdem verdienen besonders erwähnt zu werden die Excerpte aus den Mysterien des Apomasar d. i. Abû Maʿšar Djâfar ibn Muhammed el-Balkhî (S. 142 ff.). In Bd VI sind S. 74 aus dem ersten Wiener Codex die Figuren der 36 Himmelsdecane, deren Namen von den gewöhnlichen abweichen, abgebildet. Eine dankenswerte Zugabe bietet uns Kroll S. 91 ff. durch die Sammlung der bei Hephaestion überlieferten metrischen Fragmente des Dorotheos von Sidon. Es würde eine lohnende Arbeit sein, die nicht wenigen Verderbnisse dieses Textes zu emendieren und die Lücken zu ergänzen. Der Excerpte in allen Bänden sind so viele, dafs eine Aufzählung

derselben an dieser Stelle so gut wie unmöglich ist. Jedenfalls verdienen sämtliche Herausgeber den wärmsten Dank für ihre mühselige, wenn auch nicht abgeschlossene Arbeit.

Göttingen. C. Haeberlin.

E. Martini, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioteche italiane. Volume II con l'indice dei due volumi. Catalogus codicum Graecorum qui in Bibliotheca Vallicellana Romae adservantur. Milano, Ulrico Hoepli, 1902. IV, 272 S. 8°. 10 Lire.

Was in diesem Blatte, Jg. 10. 1893. S. 279 und 13. 1896. S. 40—41, über die beiden Hälften des ersten Bandes dieser Publikation gesagt ist, läfst sich mutatis mutandis für den zweiten Band wiederholen (vgl. auch V. Gardthausen, Literar. Centralbl. 1903 S. 681—682). Enthielt jener die Hss. von Mailand, Palermo, Parma, Pavia und Brescia, Como, Cremona, Ferrara, Genua, Mantua, Neapel, so finden wir hier die Hss. der Vallicellana in Rom, 221 an der Zahl, verzeichnet, davon No 128—221 Handschriften des Leo Allatius. Die Beschreibung und Exzerpierung der Hss. ist etwas kürzer ausgefallen als im ersten Bande, — genügt aber völlig — wodurch die Uebersichtlichkeit gewonnen hat. Was den Inhalt anbetrifft, so begegnen uns Klassikertexte sehr selten; Byzantiner und Kirchenväter überwiegen; auch ein paar Grammatikertraktate kommen vor. Das Aufsuchen im einzelnen wird durch die am Schlusse (S. 235 ff.) hinzugefügten Indices zu beiden Bänden wesentlich erleichtert.

Göttingen. C. Haeberlin.

Die Bedeutung der Bibliotheken für das geistige Leben. Von Dr. Karl Schottenloher. Die Wahrheit. (München-Leutkirch-Stuttgart) Bd 11. 1905. S. 106—113. 166—175.

Ein recht gut geschriebener Aufsatz, von dem man nur das eine bezweifeln möchte, ob er an der Stelle, wo er erschienen ist, die Beachtung finden wird, die er verdient. Wenn man z. B. den Artikel „Fortschritts-Katholiken" gez. Heim-Heiderieter ansieht, der auf den Schlufs des Schottenloherschen Aufsatzes folgt, mufs man fürchten, dafs ein Leserkreis der einen solchen Aufsatz mit Behagen zu lesen vermag, die Arbeit Schottenlohers nicht würdigen kann. Sch. zeigt sich als warmen Freund der gehobenen Volksbibliotheken, der Öffentlichen Bibliotheken schlechthin, wird aber auch den grofsen wissenschaftlichen Instituten völlig gerecht. Sätze wie: „Die wissenschaftliche Bibliothek ist nun einmal keine allgemeine Leihbibliothek und Lesehalle, sondern sie hat wissenschaftlichen Zwecken zu dienen. Die Bücher, die Arbeitskräfte und Neuanschaffungen, die für andere als wissenschaftliche Bestimmungen beansprucht werden, gehen der Wissenschaft verloren und bedeuten für sie bei den bescheidenen Mitteln der Bibliotheken einen empfindlichen Verlust" und viele andere Sätze mehr stehen in einem sehr erfreulichen Gegensatze zu dem, was man sonst meist in der Presse über Bibliotheksfragen zu hören bekommt. Es wäre zu wünschen, dafs Schottenlohers Aufsatz als Separatdruck weitere Verbreitung fände. Hy.

Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. Praktische Vorschläge zu ihrer Reform von Richard Ullrich. Berlin, Weidmann 1905. 8°. XX, 148 S.

Seine in zwei Sitzungen des Berliner Gymnasiallehrer-Vereins vorgetragenen Ansichten über die Reform der Lehrerbibliotheken an den höheren Schulen hat der Herr Verfasser, Oberlehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, zunächst in der Zeitschrift für Gymnasialwesen LVIII (1904) S. 673—808 in erweiterter Fassung veröffentlicht. Jetzt bietet er sie, durch eine Vorrede und Register (S. 137—148) vermehrt in besonderer Ausgabe allen, die sich für die Angelegenheit interessieren und an ihr beteiligt sind, zur Prüfung und praktischen Verwertung.

Verdient das Buch einerseits wegen der fleifsigen Sammlung des ganzen historischen und statistischen Materials, das, soweit es erreichbar war, hier zum ersten Mal in so umfassender Weise vorgelegt wird, und wegen der eingehenden Kenntnis aller die Bibliothekstechnik betreffenden Fragen volle Anerkennung, so ist es mir andererseits zweifellos, dafs es mit seinen auf verständiger und mafsvoller Beurteilung der Aufgaben und Verhältnisse sowie auf erfreulicher und hochgesinnter Auffassung der Ziele beruhenden Darlegungen und Vorschlägen überall von den beteiligten Kreisen mit Dank aufgenommen werden wird. Manchem wird manches zu ausführlich behandelt erscheinen, mancher an einzelnen Urteilen Anstofs nehmen, wie auch mir die Gegenüberstellung der 'Schulmeister von damals' und der 'geistig freien Persönlichkeiten' des jetzigen Gymnasiallehrerstandes eine Ungerechtigkeit gegen die Vergangenheit und eine Ueberschätzung der Gegenwart scheint. Aber überall hat man doch die Empfindung, dafs die Beredsamkeit aus dem Herzen kommt und dafs das Ganze von dem redlichen Streben, der Sache zu dienen, beherrscht wird.

Für die grofsen Veränderungen und Verbesserungen in der Verwaltung der öffentlichen Bibliotheken, die sich seit der Mitte der 70er Jahre vollzogen haben, ist der Grundgedanke mafsgebend gewesen, dafs die Bibliotheken in erster Linie zur Benutzung, nicht zur Ansammlung von Bücherschätzen an sich da sind und dafs alles, was die Benutzung am meisten erleichtert und fördert, der Idee und der Bestimmung der Bibliotheken am besten dient. Dieser Grundsatz und die daraus erwachsenen technischen Bemühungen und Erfahrungen sind aber den Lehrerbibliotheken bisher nicht in dem Mafse zu Gute gekommen, das sie bei ihrer Besonderheit und ihrer Wichtigkeit für die Lehrerkollegien am ehesten zugleich ermöglichen und verdienen.

Wegen der über ein grofses Gebiet sich erstreckenden Einheitlichkeit der Interessen sowie wegen der Geschlossenheit und verhältnismäfsig geringen Anzahl ihrer die gröfsten Garantien für rücksichtsvolle und ordnungsgemäfse Benutzung bietenden Benutzer sind die Lehrerbibliotheken m. E. am ehesten mit den Seminar- und Institutsbibliotheken unserer Universitäten zu vergleichen. Es ist daher auch ein durchaus berechtigter Wunsch (dem sich meiner Ansicht nach auf die Dauer keine für die gedeihliche Entwickelung und Verwertung ihrer Büchschätze bemühte Verwaltung wird entziehen können, vorausgesetzt, dafs in den Lehrerkollegien selbst ein Interesse an der ganzen Frage sich betätigt), dafs dieselben Vorteile und Erleichterungen wie von jenen auch von den Lehrerbibliotheken den Mitgliedern der Lehrerkollegien geboten werden. Diesem Wunsche energisch und sachkundig Ausdruck gegeben zu haben, ist das Verdienst unserer Schrift.

Ich kann hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Manche, wie die Drucklegung der Kataloge und die Begründung eines Vereins der Bibliothekare der Lehrerbibliotheken und einer besonderen Zeitschrift scheinen mir kaum einem allgemeinen Bedürfnis zu entsprechen. Andere, wie die Beleuchtung und Heizung der Bibliotheksräume und die Verlegung dieser in die möglichste Nähe des Lehrerzimmers wird sich in den meisten Fällen nur bei Neubauten durchführen lassen und auch dann wohl oft frommer Wunsch bleiben. Bei vielen wird der Unterschied zwischen den Bedürfnissen und Verhältnissen der grofsen und kleinen Städte und der grofsen und kleinen Anstalten und Kollegien, wie übrigens der Verf. selbst hervorhebt, von entscheidender Bedeutung sein: man mufs sich gewifs auch hier vor dem verhängnisvollen Fehler hüten, zu schematisieren oder auch künstlich Bedürfnisse zu statuieren, denen ein ernstliches reales Interesse nicht entspricht. Von gröfster Wichtigkeit ist der Umstand, ob an einem Orte die Lehrerbibliothek die einzige gröfsere Büchersammlung bildet oder ob neben ihr noch eine oder mehrere andere vorhanden sind. Berliner Verhältnisse zum Mafsstab zu nehmen wäre ebenso verfehlt wie die einer kleinen Provinzialstadt; wenn irgend wo, mufs und kann hier individualisiert werden und das individuelle Bedürfnis nach verständiger Prüfung entscheiden. Auch über die bei Auswahl und Anschaffung der Bücher und Zeitschriften zu beobachtenden Gesichts-

punkte, über Aufstellung der Neuanschaffungen und über die Befugnisse des Bibliothekars, über die ich des Verf. Ansicht durchaus teile, bringt das Buch beachtenswerte Winke, wie denn kaum irgend eine Seite der in Frage kommenden Dinge unerörtert bleibt. Aber all dies würde sich besser in einer gesonderten Behandlung besprechen lassen; hier kommt es mir darauf an, das meiner Ansicht nach Wesentlichste und Bedeutungsvollste in den Ausführungen des Verfassers hervorzuheben und zu allgemeinerer Kenntnis zu bringen; den Vorschlägen, in denen ich dieses ausgesprochen finde, wünsche ich die freundliche Aufnahme weitester Kreise. Sie beziehen sich 1. auf die möglichst umsichtige und reichhaltige Ausstattung der im Lehrerzimmer aufgestellten — oder aufzustellenden — Handbibliothek sowie die Erleichterung in der Benutzung der ausliegenden Zeitschriften, 2. auf die Zugänglichmachung der Kataloge und 3. auf die Einführung der Präsenzbenutzung der Bibliothek selbst, auch während der Ferien; sie soll darin ihren Ausdruck, finden, dafs jeder Kollege einen Schlüssel zur Bibliothek erhält.

Der erste Punkt scheint mir so selbstverständlich, dafs man nur über das Wie? d. h. die Auswahl des Bestandes verschiedener Meinung sein kann. Ich glaube, dafs bei dieser, ebenso wie in der Auswahl der zu haltenden Zeitschriften, in erster Linie die wissenschaftlich orientierende und die im Sinne des Unterrichts technische Literatur zu berücksichtigen ist. In Beziehung auf den zweiten meine ich, dafs solange nur ein Exemplar des systematischen Katalogs vorhanden ist und solange die Bibliotheksräume vom Lehrerzimmer räumlich getrennt sind, es genügen kann, wenn der nach den Abteilungen des systematischen Katalogs geführte Accessionskatalog und das Verzeichnis der eingegangenen Zeitschriften und Fortsetzungen zusammen mit dem Buch ausliegen, in das die entnommenen Zeitschriftennummern einzutragen sind: für diese drei Bücher wird immer, auch bei sonst stark beschränktem Raum ein passender Platz zu finden sein. Jedenfalls ist Real- und Alphabetischer Katalog in der Bibliothek selbst — und wo das Präsenzsystem eingeführt wird, erst recht — unentbehrlich. In Beziehung auf den dritten Punkt, der zweifellos für den ganzen Bibliotheksbetrieb der bedeutsamste und für die Nutzbarmachung und die Kenntnis der Büchersammlung der fruchtbringendste ist, werden sich wohl die meisten Bedenken erheben. Aber die Erfahrungen, die man in Institutsbibliotheken und in den grofsen Handbibliotheken der Lesesäle, und ebenso mit der Berechtigung der Dozenten in Universitätsbibliotheken und einzelner Benutzer in wohl allen gröfseren Bibliotheken gemacht hat, erweisen, dafs man diesen wichtigen Schritt gerade in Gymnasialbibliotheken mit guter Zuversicht wagen darf. Dafs neben der Präsenzbenutzung das Ausleihesystem bestehen bleiben mufs, scheint mir selbstverständlich, und auch der Verfasser tritt lebhaft dafür ein; denn mit seiner Beseitigung würden wir eines Vorteils verlustig gehen, der manchem allein wissenschaftliche Arbeit ermöglicht. Wie weit die Präsenzbenutzung auszudehnen ist, ob es z. B. gestattet werden soll, auch ohne Vermittelung des Bibliothekars Bücher mit nach Haus zu nehmen (was mir sehr bedenklich scheint), ob unter Hinterlegung eines von den sonstigen Leihscheinen verschiedenen Scheins oder nach Eintrag in ein besonderes Buch Bücher zur Benutzung in das Lehrerzimmer mitgenommen werden dürfen (was überall da, wo in der Bibliothek keine Arbeitsgelegenheit ist, sehr wünschenswert wäre) — darüber kann man sich schlüssig machen, wenn die prinzipielle Frage entschieden ist; und ich hoffe, mit dem Verfasser, dafs sie an den mafsgebenden Stellen im bejahenden Sinne entschieden wird.

Da ich keine Abhandlung über das wichtige und interessante Buch schreiben, sondern nur auf die Wichtigkeit der in ihm erörterten Fragen aufmerksam machen will, begnüge ich mich mit diesen Andeutungen. Nach meiner Ueberzeugung als Lehrer und Bibliothekar wird es seine Wirkung üben, weil es die Einführung von Neuerungen fordert, die ihre Berechtigung in der Entwickelung der Verhältnisse und in den Vorteilen für die Praxis der Schule und die wissenschaftliche Arbeit der Lehrer haben.

Gotha. R. Ehwald.